

Mitteilungen aus dem

Botanischen Garten und Museum Berlin-Dahlem

Bd. I. Heft 1

früher **Notizblatt**

Abdruck einzelner Artikel der Mitteilungen an anderer Stelle ist nur mit Erlaubnis des Direktors des Botanischen Gartens und Museums zulässig. Auszüge sind bei vollständiger Quellenangabe gestattet.

I.

Bericht über den Botanischen Garten und das Botanische Museum Berlin-Dahlem vom 1. März 1943 bis 31. März 1947

Von

R. Pilger †

**Angestellte am Museum und Garten
am 1. April 1947.**

Direktor: Prof. Dr. R. Pilger.

Wirtschaftler: W. Lieschke.

A. BOTANISCHER GARTEN.

Kustoden und Professoren: Dr. M. Burret, Dr. J. Mattfeld.

Assistenten: Prof. Dr. H. Sleumer, Dr. G. M. Schulze.

Oberinspektoren: C. Jelitto, K. Gielsdorf.

Obergartenmeister: A. Stenzel.

Gartenmeister: W. Sobczak, K. Maas.

Maschinenbetriebsleiter: W. Karstädt.

B. BOTANISCHES MUSEUM.

Kustos und Abteilungsvorsteher: Prof. Dr. J. Mildbraed.

Kustoden und Professoren:

Dr. E. Ulbrich, Dr. E. Werdermann, Dr. H. Melchior.

Oberassistent: Dr. H. Reimers. Oberpräparator: J. Jurkowiak.

Bibliothekarin: M. Lülmann. Laborant: B. Typpele.

Der letzte Bericht über das Institut wurde im Notizblatt des Botanischen Gartens und Museums am 1. Oktober 1944 veröffentlicht.

Von den damals angestellten Beamten sind verstorben:

Der Generaldirektor Prof. Dr. L. Diels am 30. November 1945.

Der Kassierer A. Kallies am 4. Februar 1947.

Der Sekretär W. Lerm am 25. November 1945.

Der Obergartenmeister G. Liebsch am 21. Oktober 1945.

Ein ausführlicher Nachruf auf Prof. Dr. L. Diels von J. Mildbraed ist veröffentlicht in Bot. Jahrb., Bd. 74,2 (1948) 174—198.

Bis zum 31. März 1946 gehörten der Botanische Garten und das Botanische Museum zum Verwaltungsbereich der Universität Berlin. Auf Anordnung der amerikanischen Besatzungsbehörde wurden Garten und Museum, die in der amerikanischen Besatzungszone gelegen sind, von der Universität losgelöst und dem Magistrat von Groß-Berlin, Abteilung für Volksbildung, Amt Museen und Sammlungen unterstellt. Vorher war am Garten und Museum ein Kassierer tätig, der auch die Kassengeschäfte für mehrere andere Universitätsinstitute in Dahlem erledigte. Diese Stelle kam in Fortfall, die Abrechnungen über Einnahmen und Ausgaben mit der Stadthauptkasse werden nunmehr durch den Wirtschaftler des Institutes durchgeführt.

A. Das Botanische Museum.

In dem letzten ausgegebenen Bericht wurde kurz auf die verheerende Wirkung hingewiesen, die der Bombenangriff in der Nacht zum 1. März 1943 auf das Botanische Museum ausgeübt hat. Bei der Bedeutung, die die Sammlungen und die Bibliothek für die botanische Wissenschaft nicht nur in Deutschland, sondern in der ganzen Welt gehabt haben, erscheint es angebracht, das Schicksal des Museums und den Umfang der Zerstörungen kurz darzulegen. Das gleiche gilt für den Botanischen Garten. Danach wird über den jetzigen Zustand und die Zukunftsaussichten des Institutes zu berichten sein.

Vier Jahre sind seit dem Hauptangriff auf das Botanische Museum verfloßen, für die Beteiligten ist bei all den Umwälzungen, die der Zusammenbruch Deutschlands mit sich brachte, das Geschehen mitten im Kriege schon fast historisch geworden; wir haben uns mit der unabänderlichen Tatsache abzufinden, daß die Lebensarbeit von Generationen von Botanikern, die der ganzen botanischen Welt zugute kam, in einer Nacht vernichtet wurde. Die letzte Generation, die zum Hüter der Tradition bestellt war und von dem unfaßbaren Unglück selbst betroffen wurde, muß in Erinnerung an die vergangene Größe, trotz aller schwierigen Bedingungen versuchen, aus den übrig gebliebenen Resten und Trümmern ein neues Fundament zu errichten, auf dem ihre Nachfolger wieder aufbauen können. Nur die alten Wissenschaftler, die schon lange am Botanischen Museum tätig waren, können den Wert der noch erhaltenen Teile der Sammlungen beurteilen und Neuerwerbungen mit ihnen organisch vereinigen.

Am Abend des 1. März 1943 wurde um 9.40 Uhr Alarm gegeben; es erfolgte ein schwerer Flieger-Angriff auf Dahlem. Etwa eine halbe Stunde später riß eine große Sprengbombe einen Trichter zwischen dem Pharmazeutischen Institut und der Nordost-Ecke des Botanischen Museums auf. In der Wohnung des Heizers Fiedelak, die sich hier im Souterrain befand, wurden die Wände eingedrückt, der Heizer und seine Frau schwer verletzt. Der eine Wachhabende, Oberpräparator Szulmistrat, wurde im darüber liegenden Zimmer durch den Luftdruck getötet, während der zweite Wachhabende, Museumsdiener Janke, der sich auf dem Korridor befand, unverletzt blieb. Zusammen mit dem Hausverwalter Ziegler nahm er sich der Verwundeten an. Beide konnten auch einen kleinen Brand in dem Vergiftungszimmer neben der Heizerwohnung noch löschen. Unmittelbar nach der ersten Sprengbombe fiel eine zweite auf das Dach des Herbarflügels, durchschlug dieses und setzte das Herbar in Brand. Zugleich fielen eine Anzahl von Phosphorkanistern. Das Feuer verbreitete sich bei dem starken Winde, der in der Nacht herrschte, sehr schnell. Das ganze Herbar war bald vom Feuer ergriffen und der Brand ging auf die Bibliothek über. Beide wurden völlig vernichtet, ebenso die Bibliothek des Botanischen Vereins der Provinz Brandenburg, die in Räumen unterhalb der Museums-Bibliothek aufgestellt war. Es ist anzunehmen, daß der Brand weiterhin auch von unten von der Nordost-Ecke ausging und mit dem anderen zusammenwirkte, zumal hier auch Phosphorkanister fielen. Als einige Zeit später die Wach- und Löschmannschaft des Botanischen Gartens vom Inspektionsgebäude her eintraf, war von Herbar und Bibliothek nichts mehr zu retten, beide versanken in einem Feuermeer. Die Löschmannschaft war in ihrer Arbeit dadurch behindert,

daß das Hauptwasserrohr an der Nordostecke des Museums durch die Sprengbombe aufgerissen war, das Wasser strömte die Straße entlang und in den Schläuchen im Museum war ganz geringer Druck. Die Feuerwehr kam trotz wiederholten dringenden Anrufes überhaupt nicht. In einem Kellerraum unter dem Herbar lagen etwa 250 Mappen mit Typen-Exemplaren, die aus dem Generalherbar ausgesucht worden waren; dieser wertvollste Besitz des Museums blieb erhalten. Vom Winde getrieben griff das Feuer auf den Mittelbau des Museums nach Norden zu über. Die Arbeitszimmer der wissenschaftlichen Beamten und der Arbeitssaal im ersten Stock brannten völlig aus, so daß weiterhin die wertvollen privaten Bücher und alles in den Räumen befindliche Museumsmaterial, Herbarien, Instrumente usw. vernichtet wurden. Gerettet werden konnten nur im Erdgeschoß der große Übungs-Saal mit den Mikroskopen, Instrumenten und Chemikalien, nebst anschließenden Räumen, sowie die Büro- und Kassenräume. Ein Übergreifen des Feuers auf das Treppenhaus und den Schaumuseumswingel konnte verhindert werden.

Nach einigen Stunden war die Tragödie beendet; das Feuer, das weiterhin leuchtend Qualm und Hitze verbreitet hatte, erlosch in der naßkalten Vorfrühlingsnacht; schwarz starteten die Mauern des ausgebrannten Gebäudes in den Nachthimmel. Der trübe Morgen enthüllte den ganzen Umfang der Verwüstungen; vom Herbarflügel und den Obergeschossen des Mittelbaues standen nur noch die rauchgeschwärzten Wände unter den zusammengebrochenen Dächern, die Nordost-Ecke war unter der Wirkung der Sprengbombe vollständig eingestürzt. In den noch erhaltenen Erdgeschoß-Räumen waren alle Fenster zerbrochen und die Rahmen herausgerissen. In den oberen Stockwerken hatte der Brand auch die Räume am Treppenhaus erreicht; das photographische Atelier, der Vorbereitungsraum zum großen Hörsaal mit allen Vorlesungstafeln und sonstigem Vorlesungsmaterial, der Nebenraum, in dem wertvollste Herbardupla (Gramineae des Herbars Peter; Ecklon und Zeyher, Südafrika; Kneucker, Gramineae und Cyperaceae) aufbewahrt wurden, waren ausgebrannt. Das Treppenhaus selbst blieb erhalten, doch verbrannten die zahlreichen an den Wänden aufgehängten Bildnisse von Botanikern aller Zeiten, eine recht vollständige Kollektion. Der in Herbarschränken in offenen Räumen am Treppenhaus aufgestellte Teil der Filicales-Sammlung wurde gerettet; da auch der in einem Kellerraum untergebrachte Teil der Farne verschont blieb, sind die Filicales die einzige Gruppe des alten Herbars, die im ganzen Umfange (über 1000 Mappen) übrig geblieben ist; sie kann ein Bild davon geben, was das frühere Herbar bedeutete. Der große Hörsaal wurde ebenfalls vom Feuer ergriffen, doch konnte der Brand bei dem starken Gegenwind bald zum Stehen gebracht werden, so daß er nur zum

Teil ausbrannte. Im Schaumuseumsflügel, der durch Brand nicht gelitten hatte, waren durch den Luftdruck alle Dachziegel abgedeckt, in den Bodenräumen, in denen viele Herbardupla, die Coniferenzapfen-Sammlung, die große Holzsammlung, das auf großen Kartons aufgezoogene umfangreiche Palmen-Material usw. aufbewahrt wurden, waren die Rabitz-Zwischenwände eingedrückt und vieles durcheinander geworfen. In den drei Stockwerken des Schaumuseums selbst waren alle Fenster eingedrückt und die Glasscheiben der meisten Vitrinen zerbrochen, die Objekte teilweise herausgeschleudert und mit Glasscherben vermischt. Das ganze Material war den Unbilden der Witterung ausgesetzt, in den obersten Stock drang der Regen durch das beschädigte Dach ein. Immerhin war das kostbare Material im großen und ganzen erhalten. Der Keller unter dem Schaumuseum, in dem u. a. die große Sammlung des Alkohol-Materials aus allen Pflanzenfamilien untergebracht war, blieb unversehrt und hat bis jetzt als Aufbewahrungsraum für Bücher, Sammlungen usw. gedient.

Die Konferenzen mit dem Baurat Körber ergaben zunächst nur folgendes dürftige Resultat:

1. Das Dach des Schaumuseums wird neu gedeckt, im Dachgeschoß werden die Wände der Zimmer und die Fenster wieder hergestellt; im Schaumuseum selbst werden Fenster eingesetzt oder die Öffnungen mit Brettern verschlossen.
2. Das Treppenhaus wird gedeckt, ebenso der Raum vor der Treppe zum großen Hörsaal; dieser selbst ist verloren.
3. Der Herbar-Flügel wird ganz aufgegeben.
4. Auch der Mittelbau sollte zunächst ganz aufgegeben werden; erst nach zwei Monaten wurde auf dringende Vorstellungen beschlossen, folgende Instandsetzungsarbeiten vorzunehmen: Es soll erhalten werden der Mikroskopier-Saal, die Kassen- und Büro-Räume und das anschließende Dienerzimmer; hier sind neue Fenster einzusetzen. Diese Planung war möglich, da die Decke über diesen Räumen intakt geblieben war, während die Decke zwischen 1. und 2. Stock größtenteils eingestürzt war. Im Souterrain bleibt die Wohnung des Hausverwalters Ziegler, anschließend drei weitere Räume. Damit war wenigstens eine Arbeitsmöglichkeit im Museum gegeben, zumal die Heizung funktionierte, da die Kessel im Keller sowie die Leitungen in diesen Räumen unzerstört waren. Das Dach und die stehengebliebenen Mauern der Bodenräume sind abzutragen; die Mauern des 1. und 2. Stockes bleiben stehen und darüber wird ein Notdach von Holz und Dachpappe gelegt, die Fensteröffnungen im gänzlich ausgebrannten 1. und 2. Stock werden mit Brettern zugeschlagen.

Die ersten beiden Monate vergingen nur mit Aufräumarbeiten, die bei dem Staub und Schmutz besonders dadurch erschwert wurden, daß es fast ein Vierteljahr dauerte, bis das Museum wieder Wasser bekam. So lange Zeit verging, bis der Haupt-Zuteilungsstrang vor dem Museum an der Ecke der Bibliothek repariert wurde, der durch die große Sprengbombe zerstört worden war, eine unbegreifliche Verzögerung. Durch 20 Mann der Organisation Todt wurden im Mittelbau Dach, Boden und Erker nach dem oben erwähnten Programm abgetragen, Berge von Schutt, Ziegeln und Glas häuften sich vor dem Mittelbau nach der Straßenseite und auf dem Hof. Nur ein kleiner Teil konnte durch Lastautos abgefahren werden. Im Schaumuseum wurden Aufräumarbeiten vorgenommen, Massen von Glässcherben und Splittern entfernt und die zerstreuten Objekte nach Möglichkeit wieder zusammengeordnet. Die Sammlungen aus den Bodenräumen unter dem zerstörten Dach wurden in den Keller gebracht; in dessen letztem Teil nach Süden zu wurden Regale für Bücher freigemacht, besonders ein Rest der Bibliothek aus dem Nachlaß von Prof. H a r m s , der größte Teil verbrannte im alten Separaten-Zimmer. Dabei waren zunächst Angehörige der Studentenkompagnie der Pharmazeuten und Mediziner behilflich, weiterhin 20 Mann der Technischen Nothilfe. Die Tätigkeit des Baumeisters R i c h t e r , der die Schäden für den Bezirk Steglitz bearbeitete, war für das Museum sehr wertvoll, da sein Interesse für das Institut weit über das der Vertreter der Bau- und Finanzbehörde hinausging.

In den ersten Monaten hatten alle Räume keinen Schutz nach oben und so war es ein Glück, daß das Frühjahr sehr trocken war, der März windig und kühl, der April warm. Auch das Schaumuseum wurde zunächst nur provisorisch gedeckt von einigen durch das Bezirksamt Steglitz gestellten Dachdeckern, die Ziegel in einer Schicht lose auflegten; damit war aber das Dach noch nicht wasserdicht.

Das weitere Schicksal des Schaumuseums.

Im Sommer 1943 konnte der Schaumuseumsflügel soweit hergestellt werden, daß die Aussicht bestand, ihn bis zur späteren völligen Instandsetzung zu erhalten. Das Dach wurde regelrecht gedeckt; im Dachgeschoß mit den Erkerzimmern wurden im Gang Rabitzwände eingezogen, die Zimmer erhielten Wände aus Platten von Kunststein und neue Fenster. Es waren so eine Reihe von benutzbaren Räumen gewonnen, die auch geheizt werden konnten. In den drei Stockwerken des Museums wurden die Fenster teilweise wieder eingesetzt oder die Öffnungen durch Bretter geschlossen. Das gleiche geschah im Treppenhaus an den Zugängen. Aber dieser Zustand dauerte nicht lange. Bei den schweren Angriffen am

23. August und besonders am 22. und 23. November war die Erschütterung durch den Luftdruck von nahe einfallenden Bomben so stark, daß die Dachziegel heruntergeworfen wurden, die neueingezogenen Wände im Dachgeschoß einstürzten, im Museum selbst die Fenster und die Verschalungen wieder zerbrochen und die Rahmen herausgerissen wurden. (Auch das Dach über dem großen Hörsaal konnte nicht wieder hergestellt werden, die Decke drohte einzustürzen, die hohen Fenster waren zerstört.) Noch waren die wissenschaftlichen Materialien des Schaumuseums größtenteils erhalten, wenn auch vielfach durcheinander geworfen und mit Glassplittern der Vitrinen und Kalkstaub vermischt. Dann kam der Fliegerangriff vom 29. Januar 1944. Durch Brandbomben entstand am Ende des Erdgeschosses nach dem Garten zu Feuer, das sich schnell verbreitete. Trotz der Abwehrmaßnahmen, an denen sich auch die studentische Luftschutztruppe und später die Feuerwehr beteiligte, brannte das Erdgeschoß, das die besonders reichhaltige pflanzengeographische Abteilung enthielt, völlig aus. Ein Übergreifen des Feuers auf die oberen Geschosse und auf das Treppenhaus konnte schließlich verhindert werden, die Decke und der Fußboden über dem Keller hielten stand. Bei einem späteren Angriff wurden im hinteren Teil des Flügels durch ein Bombe das Dach und Decken und Fußboden von zwei Stockwerken durchschlagen, ohne daß Feuer entstand. Damit war das Schicksal des Schaumuseumsflügels besiegelt. Es konnte sich nur noch darum handeln, das wertvolle noch erhaltene Material zu retten, das in dem überall offenen Gebäude zugrunde gehen mußte. Die Gläser mit Früchten usw. wurden an möglichst trockenen Stellen des Treppenhauses gestapelt, andere Objekte, wie die große Fasersammlung, im Keller unter dem ausgebrannten Herbarflügel untergebracht. Die reiche Sammlung der Coniferen-Zapfen, die Holzsammlung mit Stücken aus allen Familien und die Palmen-Sammlung aus dem Dachgeschoß wurden verlagert, worüber später im Zusammenhang zu berichten ist. Das Schaumuseum blieb Ruine.

Erst 1946 konnte ein neues Leben aus den Ruinen erblühen. Ein neues Schaumuseum im bescheidenen Umfange wurde im Sommer eingerichtet, und zwar in der hohen Halle mit der Englerbüste am Ende des Vestibüls und in den um sie herumlaufenden Galerien in zwei Stockwerken. Wieder mußten hier alle Fenster repariert und der Schutt beseitigt werden; dann mußten Vitrinen und Stellagen aus dem nicht zerstörten alten Schaumuseumssaal zusammengetragen und zusammengebaut werden. Alles geschah durch eigene Kräfte. Die Räume und die Vitrinen, die Gläser und Objekte waren verschmutzt, die Wände verräuchert; die Reinigungsarbeiten erforderten große Anstrengungen. Wände und Decken wurden geweißt. Die Auswahl der Objekte war bei dem beschränkten Raum nicht

leicht. Die Halle, die von all den Geschehnissen kaum berührt worden war, blieb größtenteils im alten Zustande mit ihren Repräsentationsstücken, dem Stammstück der Sequoia, den Exemplaren der Welwitschia, dem alten Exemplar von Chamaerops humilis, dem großen Mahagoni-Brett usw. An den Wänden wurden manche Objekte ausgetauscht. Die untere Galerie links wurde für die Pilze bestimmt, die obere Galerie links für Faserpflanzen. Im Mittelraum wurden Palmen untergebracht, besonders die wichtigsten Nutzpflanzen, Cocos, Dattelpalme, Ölpalme usw. In der unteren Galerie rechts wurden tropische Früchte aller Gruppen ausgestellt, in der oberen Galerie wurde eine Sammlung tropischer und heimischer Hölzer untergebracht. Im Vorraum im Treppenhaus blieb noch Platz für die Aufstellung von Fossilien aller Perioden. Der Fehler des alten Schaumuseums war der gewesen, daß Schausammlung und Magazin nicht getrennt worden waren, in allen Vitrinen war in Kästen unter den zur Schau gestellten Stücken Material angehäuft. Das Museum konnte die Fülle des Materials, das allmählich einging, nicht fassen, die Übersicht für den Laien, der das Museum besuchte, ging verloren, da die weltwirtschaftlich wichtigsten und biologisch interessantesten Objekte unter der Masse des weniger Bedeutenden nicht hervortraten. Man konnte den Wald vor Bäumen nicht sehen. So ergab sich als Prinzip für die Neuordnung, nur die wichtigsten Objekte in übersichtlichen Gruppen aufzustellen, ihre Bedeutung durch kurze Erklärungen hervorzuheben und durch zahlreiche Abbildungen und Photographien die Anschaulichkeit zu fördern.

Am 12. November 1946 konnte das Schaumuseum mit einer kleinen Feier wieder eröffnet werden. Die Aufstellung weiterer Gruppen, ich denke an eine pflanzengeographische deutsche Abteilung und andere, und die Erweiterung der vorhandenen muß der Zukunft vorbehalten bleiben; vorläufig fehlt der Raum.

Der schwere und lange Winter 1946/1947 brachte wieder Störungen; besonders mußten die ausgestellten Gläser mit Früchten usw. in Formalin bei der Gefahr des Einfrierens wieder in den Keller gebracht werden.

Die Arbeitsräume.

Das auf Seite 5 für den Mittelbau erwähnte Programm konnte eingehalten werden. Die Heizung funktionierte. Das Dach wurde mit Holz und Dachpappe gedeckt, die Fensteröffnungen in den Mauern der oberen zerstörten Stockwerke durch große Bretter verschlossen. Diese Verschalungen sind durch den Luftdruck bei späteren Angriffen alle wieder eingedrückt und herausgerissen worden, so daß von der Seite Regen und

Schnee auf die Decke des Erdgeschosses fallen konnte. Doch hat das bis jetzt keine große Bedeutung gehabt, solange das Dach in Ordnung war. Das war aber leider lange Zeit nicht der Fall. Der Luftdruck bei Bombenangriffen brachte auch hier Schäden, Stücke der Dachpappe wurden herausgerissen und Teile der Holzunterlage beschädigt. Besonders schlimm war es im Herbst 1945 und im folgenden Winter; das Wasser sammelte sich bei der Durchlässigkeit des Daches auf der Decke des Erdgeschosses, drang an verschiedenen Stellen wie Regen in die Arbeitsräume im Erdgeschoß und sammelte sich auf dem Fußboden. Immer wieder mußte das Wasser entfernt werden, die Stellen, an denen der Regen herunterkam, mußten von Büchern und Herbarien freigehalten werden. 1946 ist das Dach wieder repariert worden. An Arbeitsräumen sind also vorhanden im Erdgeschoß der Mikroskopierraum nach Norden und der nach Osten anschließende große Raum, die drei Zimmer nach Süden, die früher Kasse und Büro waren, sowie das anschließende Dienerrzimmer, dann im Treppenhaus das kleine Zimmer nach Osten, im Souterrain die Wohnung des Hausverwalters und drei nach Norden anschließende Zimmer.

Der Mittelbau hat in diesen Räumen seit 1943 keine schwereren Schäden erlitten, mehrerer Male wurden durch den Luftdruck die Fensterscheiben zerstört und immer wieder ersetzt, zuerst durch Bizella; 1946 wurden noch einmal alle Fenster verglast.

B. Der Garten.

Wegen der Bombengefahr wurde der Luftschutzdienst organisiert, bei jedem Alarm waren Wachen vorhanden. 1943—1944 legte die SS einen gewaltigen unterirdischen bombensicheren Luftschutzbunker in drei Stockwerken auf dem Abhang des Fichteberges nach dem Botanischen Garten zu an; er erstreckte sich auf das Gelände des Gartens und hatte auch dort seinen Eingang. Die Treppen in die Tiefe waren von starken Zementmauern umgeben, die langen unterirdischen Gänge ausgemauert. Der Bunker konnte mehrere Tausend Personen fassen. Sein Ruf verbreitete sich bald weithin. Scharenweise strömten die verängstigten Berliner nicht nur bei Voralarm oder Meldungen vom Einflug aus der näheren Umgebung zusammen, aus immer entfernteren Stadtteilen kamen die Besucher, als auch die Tagesangriffe einsetzten, und warteten auf Alarm im Garten. Im Bunker herrschte eine drangvoll fürchterliche Enge in den überfüllten Gängen tief unter der Erde, in die die Leute hereingepreßt wurden und sich kaum rühren konnten. Auch Menschen mit guten

Nerven konnten von einer Angstpsychose befallen werden, lebendig begraben zu sein. Wer sich hinten im Gang befand, mußte auf 15—20 Minuten rechnen, ehe er mit dem Strom der Menschen wieder an das Tageslicht kam. Ein weiterer Ausgang nach dem Fichteberg zu konnte nicht mehr fertig gestellt werden.

Zunächst sei auf das Freiland eingegangen; schon im letzten Berichte wurde hervorgehoben, daß infolge des Personalmangels nur die laufenden Arbeiten zur Erhaltung der Bestände erledigt werden konnten; Gärtner und Arbeiter wurden in immer größerer Zahl zum Heeresdienst eingezogen. Am schwierigsten war die Instandhaltung der systematischen Abteilung bei ihrem Umfang und der großen Zahl der kultivierten Arten; schließlich konnten große Teile nicht mehr regelrecht bepflanzt und gepflegt werden. Die Schäden durch Bomben waren im Freiland während des Krieges nicht sehr bedeutend. Bemerkenswert war 1942—1943 die Masse der Stabbomben und der Phosphorkanister, die auf den Garten geworfen wurden und ihn oft taghell erleuchteten. Stabbomben wurden zu Hunderten gesammelt und auf Haufen zusammengetragen. Im Herbst 1943 fiel eine große Bombe auf die Ecke der nordamerikanischen Abteilung, wo diese an das Juglandaceen-Revier stößt; sie bildete den größten Trichter, der je im Garten entstand, und richtete in der Umgebung starke Verwüstungen an. Am 1. März 1943 fiel eine Luftmine auf das Birkenwäldchen nahe der Nutzpflanzenabteilung; ein Trichter wurde nicht aufgerissen, da die Mine schon in den Bäumen explodierte, aber der Luftdruck war außerordentlich stark; eine Anzahl der hohen Birken wurde zerstört, und die Welle traf dann mit voller Gewalt den Garten und das Dienstgebäude des Zweiten Direktors. Die Ostseite und Südseite des Hauses wurden aufgerissen, die Fensterrahmen in die Zimmer geschleudert, die Zimmer verwüstet, das Dach zerstört; an der Westseite waren die Schäden gering. Das Haus mußte aufgegeben werden und ist nicht wieder hergestellt worden. Der Zweite Direktor erhielt Wohnräume im benachbarten Dienstgebäude des Generaldirektors, das durch die Luftmine weniger gelitten hatte und bald wieder instand gesetzt werden konnte.

Schwer mitgenommen wurde das Freiland erst bei den Kampfhandlungen um Berlin im April 1945. Am 25. April rückten russische Truppen von Teltow her nach Dahlem vor und erreichten am Nachmittag den Botanischen Garten. Wenige Tage vorher hatte eine deutsche Flak-Batterie im Garten auf der Terrasse vor den Gewächshäusern Stellung genommen. Um freies Schußfeld für die Batterie nach Süden und Südwesten zu gewinnen, wurden die schönsten Bäume des Arboretums umgelegt, unter anderen amerikanische Eichen und die herrliche Tanne an

der Ecke des Coniferen-Stückes. Zur Bekämpfung dieser Batterie, die in dem sinnlosen Widerstand eingesetzt wurde und erst am Vormittag des 25. April abrückte, griffen russische Flieger das Gelände des Gartens mit Bomben an. In zwei Luftangriffen kurz hintereinander fielen etwa 35 Bomben besonders auf den deutschen Wald, das Alpinum und das Nutzpflanzenstück, aber auch zerstreut auf das andere Gelände. Eine Bombe fiel in den Garten des Dienstgebäudes des Generaldirektors auf der Ostseite etwa 10 Schritt vom Hause entfernt und bildete einen mächtigen Trichter; dabei erlitt das Haus merkwürdigerweise nur verhältnismäßig geringe Beschädigungen, und die Familien der Direktoren und die anderen Hausbewohner kamen im Keller mit dem Schrecken davon, den sie bei dem Bombenregen im deutschen Wald und im Alpinum im Bogen um das Haus herum allerdings genügend auskosteten. Die nächsten Tage zeigten den Grad der Verwüstung; tiefe von Wasser erfüllte Bombenrichter auf Wegen und im Gelände, in deren Umfang der ganze Pflanzenwuchs vernichtet war, umgestürzte Bäume und abgerissenes Astwerk, oft die Wege versperrend, die Wasserleitungen zerstört. Besonders war der Wald der Voralpen mit Lärchen und Fichten vollständig verwüstet. Dann wurden auch noch in den Tagen der Kampfhandlungen zahlreiche kleinere Schützengraben im Gelände ausgeworfen und große Geschütze aufgefahren. Immerhin hat das Freiland im ganzen nicht soviel gelitten wie die Gewächshäuser, manche Teile, wie das ostasiatische Revier, waren überhaupt unversehrt geblieben. Und hier im Freiland kann die gütige Natur in ihrer Lebenskraft dem Gärtner weiterhelfen, der die ordnende Hand zum Neuaufbau anlegt; in den zerschlagenen Gewächshäusern erlagen die Pflanzen der Unbill der Witterung, ihr Schutz ist in der heutigen Zeit bei dem Mangel an Material, besonders Glas, und Arbeitskräften nicht möglich gewesen.

Schon im Winter 1943/1944 mußten die Schauhäuser aufgegeben werden, da die Verglasung nicht ersetzt werden konnte; die hohen, nicht transportfähigen ausgepflanzten Palmen, Cycadeen, Bambuseen und Tropenbäume gingen zugrunde. Der Glasschaden bei dem Nachtangriff am 1. März war nicht sehr groß; die schwerste Schädigung richtete am großen Tropenhaus und den angrenzenden Häusern eine gewaltige Sprengbombe an, die im Herbst 1943 in der Nähe des Tropenhauses nach der Zeune-Promenade zu niederging. Der Luftdruck traf die Häuser mit voller Kraft und zerstörte die Glasdecke vollständig. Im Juli 1944 wurden die übrig gebliebenen kleineren Warmhauspflanzen nach Liegnitz gebracht, wo sich das städtische Gartenamt ihrer annahm, im September kamen die Orchideen nach Muskau und im Oktober die Kakteen und andere Sukkulenten nach Freienhagen bei Oranienburg, später etwa 300 Kübel-

pflanzen nach Sanssouci. Nur die Sukkulenten konnten bisher wieder nach dem Garten übergeführt werden, immer noch eine schöne und reichhaltige Sammlung, wenn auch viele gute Stücke zugrunde gegangen oder nicht zurückgekommen sind.

Nach Aufgabe der großen Schauhäuser blieben zunächst erhalten das große Winterhaus für die immergrünen Gehölze, die im Sommer regelmäßig in das Freiland gebracht wurden, dann die südlich anschließenden niedrigen Anzuchthäuser. In allen diesen Häusern wurde die Glasbedeckung bei den Angriffen im Kampf um Berlin restlos zerstört. Über das Schicksal der anderen Gebäude ist folgendes zu bemerken. Durch einen Bombenangriff im August 1943 wurden die Erfrischungshalle am Eingang Unter den Eichen und das Dienstgebäude des Oberinspektors stark beschädigt. Letzteres konnte aber wieder soweit hergestellt werden, daß es bei den bescheidenen Ansprüchen, die jetzt gestellt werden, bewohnbar blieb. In allen Gebäuden, die die Büros, die Dienstwohnungen der Angestellten, die Zimmer für die Gärtner enthielten, wurden Fenster zertümmert und die Dächer abgedeckt, Haufen von Ziegeln bedeckten den Hof. Durch eigenes Personal wurden provisorisch die Dächer neugedeckt, doch konnten sie nicht vollständig wasserdicht gemacht werden; immer wieder hatten die Bewohner bei stärkeren Regengüssen unter dem Eindringen des Wassers in ihre Räume zu leiden. Schwerere Schädigungen haben die Gebäude weiterhin nicht erlitten und sind nach den Reparaturen benutzbar geblieben.

Das Dach des Maschinenhauses wurde zerstört, doch blieben die Heizungsanlagen erhalten. Nördlich des Maschinenhauses wurden die Zuleitungsrohre in der Erde unterbrochen.

Im Januar 1944 brannte das „Alpenhaus“ mit seinen Arbeitsräumen für das Personal im alpinen Anzuchtgarten vollständig aus; ebenso wurde die Tischlerwerkstatt mit Maschinen und Vorräten durch Brand vernichtet.

Die Hauptaufgabe im Sommer 1945 bestand in den Aufräumarbeiten; die zahlreichen Bombentrichter wurden eingeebnet, die Wege instand gesetzt, die abgetöteten und gestürzten Bäume entfernt. Bei einer Anzahl von Bäumen stellten sich die Schädigungen erst später heraus; auch im nächsten Jahre mußte noch abgeholzt werden. Ein schwieriges Kapitel war der Schutz des Gartens. Die Umzäunung war an einer Anzahl von Stellen durch die Gewalt des Luftdruckes bei dem Abwurf der Bomben zerstört worden, das starke Fundament zertrümmert, die dicken Eisenstäbe geknickt und herausgerissen. Praktisch war der Garten nach allen Seiten offen und unwillkommenen Besuchern zugänglich; es war noch das wenigste, daß diese sich von den blühenden Bäumen und Sträuchern große Zweige abschnitten oder sich schöne Sträüße zusammen-

stellten. In möglichster Beschleunigung wurden die offenen Stellen mit Brettern und Drahtgittern geschlossen. Eine weitere Schwierigkeit bereitete der Wassermangel. Die Zuleitungsrohre zu den Hydranten waren in den Bombentrichtern unterbrochen, Wasser für die Kulturen, etwa im Alpinum, konnte nur herangefahren werden. Für die Reparatur der unterirdischen Zuleitungen waren große Erdarbeiten, teilweise in schwerem Lehmboden, nötig. Erst 1946 konnten diese Arbeiten abgeschlossen und die Bewässerung des Gartens wieder geregelt werden.

Zunächst wurde nach dem Einzug der Alliierten Dahlem noch von russischen Truppen besetzt. Im Garten war am Eingang nach der Straße Unter den Eichen zu eine militärische Wache untergebracht. Sechs Pferde weideten frei im Gelände, man traf sie unverhofft an den verschiedensten Stellen des Freilandes; weniger vagabundierten eine Anzahl von Kühen, die sich ruhig von Gras und Kraut des Gartens nährten.

Im Juli kam die amerikanische Besatzung; für den Garten brach eine ruhigere Zeit an.

Während der nötigsten Aufräumarbeiten mußte der Garten für das Publikum geschlossen bleiben, da die Wege teilweise unpassierbar waren und immer die Gefahr bestand, daß angebrochene Baumäste herabfielen. Doch wurden die Arbeiten im Sommer soweit gefördert, daß am 23. September 1945 der Garten wieder freigegeben werden konnte, womit der Wunsch weiter Kreise erfüllt wurde.

Im Herbst 1945 wurde das Winterhaus, dessen Verglasung stark zerstört war, repariert. Der größte Teil der Wände mußte durch Lignolith-Platten geschlossen werden, so daß die Helligkeit im Hause gering war. Für die Heizung im Winter wurden Koks-Öfen aufgestellt, die bei der Höhe des Hauses nicht ausreichten. Der milde Winter 1945/1946 war für die Erhaltung der Bestände günstig; im Gegensatz war der Winter 1946/1947 lang und hart, so daß viele der immergrünen Bäume und Sträucher erfroren. Ein kleines Warmhaus für Tropenpflanzen konnte im früheren Kolonialhaus eingerichtet werden. Die Kakteen-Sammlung wurde in Zimmern im zweiten Stock des Bürohauses überwintert. Auch hier wurde mit Koks-Öfen geheizt. Im Freiland konnte, wie schon erwähnt, im Sommer 1946 die Wasserleitung wieder in Betrieb gesetzt werden. Das Gelände des völlig zerstörten Voralpen-Waldes wurde wieder mit jungen Fichten und Lärchen bepflanzt, ebenso wurden die vernichteten Birken durch junge Bäume ersetzt.

Das System mußte wegen des Personalmangels fast ganz aufgegeben werden; hier wird in diesem Jahre eine Neuordnung erfolgen.

Vieles ist schon zur Überwindung der Kriegsschäden geschehen, ebensoviel bleibt noch zu tun. So manche seltene und schöne Art der Gebirge,

die den Kenner entzückte, ist verschwunden, ein Ersatz ist gegenwärtig nicht zu beschaffen. Die Schmuckanlagen des Gartens können nicht mit gleicher Fülle blühender Gewächse wie früher ausgestattet werden. Auch die Revision der Etikettierung bei den noch erhaltenen Beständen bereitet die größte Schwierigkeit. Überall macht sich der Mangel an Personal bemerklich. Die vorgesetzte Behörde zeigt durch Personal-Bewilligungen großes Entgegenkommen, aber geeignete Kräfte für die Reviergärtnerstellen usw. sind nicht zu bekommen; unsere alten bewährten Gärtner, die eingezogen waren, sind nur zum kleinen Teil zurückgekehrt, auswärtige fachlich geschulte Leute können keine Zuzugsgenehmigung nach Berlin erhalten. Immerhin — der Botanische Garten ist wieder in Ordnung und wenn er auch wissenschaftlich noch nicht wieder auf der früheren Höhe steht, so wird er doch in diesem Jahre für den Naturfreund in Berlin eine Stätte der Erholung und Belehrung sein können und es ist zu hoffen, daß jedes Jahr weitere Fortschritte bringen wird. Längere Zeit wird es freilich noch dauern, bis der Berliner wieder im hohen Tropenhaus in tropischer Wärme unter Palmen wandeln oder am großen Warmwasserbecken die blühende *Victoria regia* bewundern kann.

C. Die Tätigkeit der Angestellten des Botanischen Museums.

Durch die Zerstörung des Museums wurde die wissenschaftliche Tätigkeit zunächst fast völlig lahmgelegt, und auch weiterhin mußten die notwendigsten Arbeiten für die Rettung und Neuordnung der noch vorhandenen Reste der Sammlungen als vordringlich angesehen werden. Unsere Aufgabe war es, aus den erhaltenen Resten und neuerworbenen Sammlungen wieder ein allgemeines Herbar, zunächst wesentlich für Europa, aufzubauen und die Bibliothek im verkleinerten Umfange wieder gebrauchsfähig zu machen. In der ersten Zeit machte der Mangel an Räumlichkeiten ein gemeinsames Arbeiten fast unmöglich. Bis der Mittelbau des Museums gedeckt wurde, konnten die Räume der Nordseite, wie der große Mikroskopierraum, nicht benutzt werden. Hier blieben zunächst nur Büro und Kasse in ihren alten Südzimmern. Für die wissenschaftlichen Angestellten waren mehrere kleine Räume, die sich nach Süden an die Schaumuseumssäle anschließen, verfügbar. Die Direktoren erhielten ein Zimmer im Bürogebäude. Prof. Pilger arbeitete weiter an seinem Manuskript der *Gramineae-Pooideae* für die Neuauflage der Natürlichen Pflanzenfamilien und an morphologischen Studien über *Gramineae*. Er wurde im Januar 1946 zum Professor mit Lehrauftrag an der Universität Berlin ernannt und mit Vorlesungen über Systematik und Morphologie betraut.

Prof. Mildbraed und Prof. Ulbrich erhielten zunächst, bis wieder Raum im Museum zur Verfügung stand, einen Arbeitsplatz in der Biologischen Reichsanstalt in Dahlem. Prof. Mildbraed war mit seinem illustrierten Werk über die Charakterpflanzen Afrikas beschäftigt und ordnete die noch vorhandenen Teile des großen afrikanischen Herbars A. Peter.

Die Tätigkeit der Hauptpflanzstelle am Botanischen Museum, deren Leiter Prof. Ulbrich ist, nahm in den Jahren seit 1943 allmählich einen immer größeren Umfang an, da bei der Nahrungsmittel-Knappheit die Pilze für die Ernährung in weiten Kreisen eine große Rolle spielen. Prof. Ulbrich erteilte über eßbare und giftige Pilze regelmäßig Auskünfte, die von zahlreichen Sammlern eingeholt wurden, und veranstaltete Exkursionen und Vorträge; ferner gab er illustrierte Merkbücher über Pilze heraus. Dann war die größtenteils zerstörte Pilzsammlung neu zu gestalten.

Prof. M. Burret führte die Bearbeitung der Palmen für die Neuauflage der Natürlichen Pflanzenfamilien weiter und war besonders mit der Ordnung einer Reihe von Familien im Herbar beschäftigt.

Über die Tätigkeit von Prof. J. Matfeld für die Neugestaltung der Bibliothek ist der besondere Abschnitt zu vergleichen.

Prof. Dr. E. Werdermann war bei Kriegsende auf einer Dienstreise in Sachsen und Bayern und konnte zunächst nicht nach Berlin zurückkehren; erst im Januar 1946 konnte er seinen Dienst am Museum wieder aufnehmen. Er hat seitdem an der Ordnung des Herbars teilgenommen und vorzugsweise am Aufbau des Gartens in wissenschaftlicher und praktischer Richtung gearbeitet.

Prof. H. Melchior hat sich besonders für die Neueinrichtung und die Ausgestaltung des Schaumuseums eingesetzt, dann am Herbar mitgearbeitet und pflanzengeographische Studien betrieben.

Prof. Markgraf siedelte mit dem vom Naturhistorischen Verein in Bonn 1936 geschenkten Herbar (vgl. Bericht) in das Erwin-Baur-Institut nach Müncheberg über, um die Sammlungen dort weiter zu bearbeiten. Er wurde 1944 zum Heeresdienst eingezogen und ist nach Kriegsende am Museum nicht wieder angestellt worden.

Ebenso wurden die Assistenten Dr. W. Domke (IX. 1943), Dr. F. Mattick (1941), Dr. R. Mansfeld (IV. 1943), Dr. G. K. Schulze-Menz (X. 1941) zum Heeresdienst eingezogen und am Museum nach Kriegsende nicht wieder angestellt.

Der Oberassistent Dr. H. Reimers siedelte 1943 im dienstlichen Auftrag nach Dresden-Tharandt über und legte aus Dupla der dortigen Herbarien und eigenen Sammlungen ein neues Kryptogamen-Herbar

für das Botanische Museum an; er war dienstlich dort voll beschäftigt. Da sich seiner Wiedereinreise in Berlin wegen der Zuzugs-Bestimmungen Schwierigkeiten entgegenstellten, konnte er erst im November 1946 seinen Dienst im Botanischen Museum wieder aufnehmen.

Der Assistent Dr. Georg M. Schulze war neben den Arbeiten am Herbar besonders mit Auskünften und Anweisungen für die Praxis und Kultur der deutschen Heilpflanzen, Wildgemüse und Tees beschäftigt.

Der Assistent Dr. H. S l e u m e r wurde 1941 als Heeresapotheker eingezogen und kehrte nach der Entlassung aus der Kriegsgefangenschaft am 1. Oktober 1945 in seine Stellung am Museum zurück. Er beteiligte sich gleichfalls am Neuaufbau des Herbars; nebenamtlich erhielt er an der Universität Berlin als Professor einen Lehrauftrag für Pharmakognosie und Pflanzengeographie. So konnte die Ausbildung der Studierenden der Pharmazie in Botanik und Pharmakognosie, die stets zu dem Aufgabenkreis des Botanischen Museums gehört hatte, wieder aufgenommen werden.

Nachdem im Jahre 1945 im Garten die Wege wieder hergestellt und die Anlagen in Ordnung gebracht waren, konnte im Frühjahr 1946 mit den üblichen regelmäßigen Führungen durch die wissenschaftlichen Angestellten begonnen werden. Das Interesse an den Führungen war sehr rege. Daneben wurden zahlreiche Einzelführungen für Vereine, Lehrer-Fortbildungskurse u. a. veranstaltet. Im Botanischen Museum wurden populäre Vorträge abgehalten; die Themata waren beispielsweise: Wunder der Blütenbiologie, Biologie des Waldes, Bedeutung des Blattes für das Leben der Pflanze, Wie keimen die Samen der Naturpflanzen und Wildpflanzen?, Berliner Straßenbäume, Bau und Leben der Kakteen.

Nach dem Tode des Generaldirektors Prof. Diels am 30. November 1945 wurde dem Zweiten Direktor Prof. R. Pilger die Leitung der Institute übertragen.

Der Büroangestellte W. L i e s c h k e wurde am 27. Mai 1946 zum Wirtschaftler für den Botanischen Garten und das Museum bestellt.

Der Laborant am Museum J. J u r k o w i a k wurde zum Oberpräparator ernannt.

Die Stelle des Laboranten am Museum erhielt am 1. November 1945 B. T y p p e l.

D. Das Herbar

Wie oben berichtet, wurde der größte Teil des Herbariums durch den Brand von 1943 zerstört. Es handelte sich nun um die Frage, wie die erhaltenen zum Teil wertvollen Reste und die durch Ankauf oder Schenkung

in Aussicht stehenden großen Sammlungen, die den Aufbau eines neuen Generalherbars ermöglichen sollten, untergebracht werden konnten. Ich erwähne nur die vollständige Farnabteilung des Generalherbars, das Herbar Willdenow, das schon vorher mit den wertvollsten Büchern nach den Safe-Räumen einer Berliner Bank gebracht worden war, und die Sammlung der aus dem Generalherbar ausgezogenen Typen-Exemplare, die im Keller erhalten geblieben war. Im zerstörten Museum selbst waren besonders in der ersten Zeit keine Räume vorhanden, um ein umfangreiches Herbar aufzustellen und vor Witterungseinflüssen zu sichern, auch bestand die Gefahr neuer Bombenangriffe. So erschien es ratsam, alles wertvolle Material der Bibliotheken und des Herbars nach möglichst gesicherten Räumen zu verlagern und vorläufig nur ein Herbar hauptsächlich für Europa und das außereuropäische Mediterrangebiet und eine Handbibliothek im Museum zusammenzustellen. Daneben bearbeitet Prof. M i l d b r a e d die Dupla der Sammlung P e t e r aus Ostafrika. Für das europäische Herbar dienten neben kleineren Sammlungen wesentlich drei Herbarien: Das Herbar des Dipl.-Ing. Dr. V i c t o r E. E n g e l h a r d t (vgl. Notizblatt des Bot. Gart. und Mus. XV no. VI vom 1. XI. 1943), das Herbar des Rektors H. B o t h e (vgl. Notizblatt XV no. VII vom 1. X. 1944), das Herbar von Prof. Dr. H. B e g e r, Berlin (eingegangen 1938). Später wurde das Herbar neben Einzeleingängen durch folgende im Museum aufbewahrte und neu eingegangene Sammlungen vermehrt: Das Herbar des Märkischen Museums in Berlin (November 1945), das seine naturwissenschaftlichen Sammlungen auflöste; es enthält besonders die Sammlung von R o m a n S c h u l z, Berlin, mit sehr gut aufgelegten Exemplaren vorzugsweise aus der Mark Brandenburg und den Ost-Alpen, ferner die Sammlung von R. B e c k e r aus der Mark. Das Pilz-Herbar des Rektors K i r s c h s t e i n, Berlin, das mit der Bibliothek käuflich erworben wurde (Oktober 1945); es enthält hauptsächlich *Ascomyceten* und *Fungi imperfecti* in 117 Kartons mit etwa 10 000 Kapseln, ferner das Exsikkatenwerk K r i e g e r, *Fungi saxonici* mit 1500 Nummern von Pilzen aus Sachsen. Das Herbar des Rektors R. G r o s s, Berlin-Pankow (1946), in etwa 200 Kartons; G r o s s ist ein ausgezeichnete Kenner der *Cyperaceae* und europäischer Florist, er hat auch mit einer Reihe von Botanikern in außereuropäischen Ländern in Beziehung gestanden; so enthält sein Herbar neben Pflanzen aus Deutschland und den Alpen wertvolles Material aus Brasilien, Australien usw.; die Aufarbeitung des Herbars ist noch nicht erfolgt. Das Herbar des früheren Regierungsbotanikers in Südwestafrika Prof. K. D i n t e r aus Südwestafrika mit 108 Mappen. Die umfangreichen Exsikkaten von D i n t e r und das Material, das er aus der Kolonie zur Bestimmung an das Museum gesandt hatte, sind verbrannt; Prof. D i n t e r, der durch seine Arbeit mit dem Museum seit vielen Jahren in

Verbindung gestanden hatte, vermachte daraufhin sein Privatherbar, das er in seiner Wohnung in Neukirch-West (Lausitz) aufbewahrte, dem Museum. Er verstarb im Dezember 1945 und das Herbar wurde durch Vermittlung von Frau J u t t a D i n t e r 1946 nach dem Museum übergeführt. Die von dem Oberassistenten Dr. H. R e i m e r s während seines Aufenthaltes in Tharandt angelegten Sammlungen enthalten ein mitteleuropäisches Arbeitsherbar für Moose, Flechten und Pilze. Dieses setzt sich zusammen aus Dubletten, die Herr Prof. T o b l e r aus den Sammlungen des Bot. Instituts der T. H. Dresden zur Verfügung stellte, ferner aus dem Kryptogamenherbar des 1921 verstorbenen Apothekers Th. R e i n s t e i n in Schmalkalden, das durch Vermittlung von Frau Dr. R e i m e r s dem Museum geschenkt wurde, schließlich aus Material, das besonders um Tharandt gesammelt bzw. im Tausch erworben wurde. Das Herbar Reinsteins, das leider durch lange unsachgemäße Aufbewahrung sehr gelitten hat, enthält an wertvollsten Teilen einige Flechtenexsikkaten (Sandstede, *Cladoniae exs.*, Loyka, Lich. Univ. u. a., jedoch unvollständig), sowie über 100 Großoktav-Kästen mit Moosen, ganz überwiegend von Reinsteins durch Tausch oder Kauf erworben. Das von ihm selber gesammelte Material ist wegen mangelhafter Etikettierung nahezu wertlos. Das Herbar Otto F i e d l e r, Leipzig, angekauft 1946. Von dem Herbar sind erst Teile (soweit bezahlt) 1946 eingegangen, besonders die *Cyperaceae*, *Gramineae*, *Salix*, *Rubus*, *Hieracium*, zusammen 3689 Bogen; es enthält neben eigenen Sammlungen aus Deutschland und anderen Ländern Europas auch Material aus außereuropäischen Gebieten von verschiedenen Sammlern. Von Herrn C. F. E. E r i c h s e n in Hamburg wurden 1944 angekauft 50 Nummern Flechten besonders aus Schleswig-Holstein. Herr Geheimrat Prof. Dr. O. A p p e l, Coburg, schenkte (1944) 66 Nummern des *Herbarium cecidologicum* von H i e r o n y m u s und P a x. Das wichtigste und wertvollste Material an Herbarien, Büchern und Museumsgegenständen wurde, wie schon erwähnt, der Bombengefahr wegen nach auswärts verlagert.

Das Hauptdepot befand sich in Stollen der Kali-Werke Bleicherode-Ost bei Nordhausen; es umfaßte 97 Kisten mit Büchern, 899 Kartons und 43 Pakete mit Herbarien und Museumsobjekten. Von den bedeutenden Materialien erwähne ich an erster Stelle das Herbar W i l l d e n o w, dann etwa 250 Mappen mit Typen-Exemplaren, die aus dem Generalherbar bereits ausgezogen worden waren, die Sammlung S c h w e i n f u r t h aus den ägyptischen Königsgräbern, das Material der Uredineen des Herbars, das erhalten geblieben war, das dem Museum geschenkte Kryptogamen-Herbar des Botanischen Institutes der früheren Landwirtschaftlichen Hochschule, Dupla aus dem Herbar Wien (u. a. 15 Centurien der *Cryptogamae exsiccatae*), das Hauptexemplar der Sammlung P e t e r aus

Ostafrika, die *Pandanaceae* des Herbars, Dupla der Sammlung Schlieben aus Ostafrika (etwa 4000 Nummern), das vom Museum angekaufte große Herbar Schiffner-Wien (besonders reich an Moosen und Algen), das österreichische Herbar Prelinger, Dupla der Sammlung Troll aus Bolivia, Werdermann aus Chile, Pilger aus Mattogrosso, das *Myxomyceten*-Herbar von Jahn, Dupla der Sammlung Clemens aus Neu-Guinea, das dendrologische Herbar von Karl Koch. Es sind hier nur die wichtigsten Sammlungen aufgeführt. Zusammen mit den ebenfalls nach Bleicherode verlagerten Teilen der Bibliothek (vgl. diesen Abschnitt) und 57 Kartons mit Gegenständen aus dem Schaumuseum wurde das ganze Material, das für den Neuaufbau des Museums von unschätzbarem Werte war, im März 1946 von einem Kommando der Sowjetischen Militärverwaltung abtransportiert. Über den Verbleib haben wir nichts in Erfahrung bringen können*). Über das Schicksal weiterer Depots ist folgendes zu bemerken: Das bei dem Museumsbrande erhaltene Material der *Filicales* wurde in einen Keller des Reichsamtes für Bodenforschung in Berlin verlagert und dort belassen, da eine Überführung in das Museum und eine Aufstellung in dessen Räumen noch nicht möglich war. Das Herbar des Naturhistorischen Vereins in Bonn (Rheinisches Herbar), das im Erwin-Baur-Institut für Züchtungsforschung in Münchenberg untergebracht wurde und das Prof. Markgraf bearbeitete (vgl. oben), wurde bei den Kampfhandlungen um Berlin völlig zerstört. Dasselbe Schicksal erlitt das vom Museum erworbene Herbar und die Bibliothek des Flechtenforschers Studienrat Hillmann; es lag auf der Empore der Kirche von Buckow, die ausbrannte. Ferner wurden völlig zerstört die nach Eberswalde (Institut für Waldkunde und Möller-Pilz-institut) verlagerten Materialien, wesentlich die noch nicht im Herbar inserierten großen *Hieracien*-Sammlungen. Ein besseres Schicksal hatten die nach Ballenstedt am Harz (Haus „Mutter und Kind“ der NSV) und nach dem Jagdhaus Schwiederschwende bei Roßla verlagerten Materialien: die auf große Kartons aufgezogenen Palmen des Herbars, die im Museum im Vorraum des großen Hörsaales aufbewahrt erhalten geblieben waren, in 39 großen Holzgestellen, die Sammlung der *Coniferen*-Zapfen in 32 Kisten, Material der Schausammlung, die noch nicht inserierten Teile des Herbars Ascherson, die große Holzsammlung des Museums in 400 Kartons, Herbar H. Wolff, Teile des *Hieracium*-Materiales, ein westeuropäisches Herbar mit 100 Mappen. Auch dieses ganze Material erlitt bei der Besetzung der Gebäude allerhand Schäden, doch konnte der größte Teil nach der Domäne Gatersleben, Bez. Dessau (Kaiser-Wilhelm-Institut für Kulturpflanzenforschung) in Sicherheit gebracht werden. Die

*) Vergl. den folgenden Bericht!

Überführung geschah auf Initiative des Leiters des Institutes, Prof. St u b b e, dem das Museum für die Rettung des Materiales zu größtem Dank verpflichtet ist. Von Gatersleben ist der größte Teil der Sammlung schon wieder nach dem Museum gebracht worden.

E. Die Bibliothek

Die durch den Brand in der Nacht vom 1. zum 2. März 1943 vernichtete Bibliothek des Botanischen Museums war wohl die größte botanische Bibliothek Deutschlands. Da auch alle Bibliothekarischen Unterlagen verbrannt sind, kann ihr Umfang nur noch schätzungsweise auf 75—85 000 Bände und etwa 200 000 Separate und ihr Vorkriegswert (wahrscheinlich zu niedrig) auf 3 Millionen Mark angegeben werden. Gerettet wurden nur einige besonders kostbare ältere Werke, die in einem Tresor in der Stadt untergebracht waren; nach dem Brande wurden auch diese nach Bleicherode verlagert.

Für den Wiederaufbau der Bibliothek, mit dem sofort begonnen wurde, wurde uns zunächst ein Kredit in Höhe von 1 Million Mark eingeräumt und außerdem ein Fond von jährlich 50 000,— Mark, aus dem auch Herbarmaterial angekauft und andere Ausgaben bestritten werden konnten. Dieser Fond war ein „persönlicher Kredit“ für Prof. M a t t f e l d, der von dem Beschaffungsamt der Bibliotheken (Dr. J ü r g e n s) zur Verfügung gestellt wurde.

Eine große Zahl von Zeitschriften, Einzelwerken und Separaten wurde daraufhin aus dem Antiquariatsbuchhandel angekauft. Zu diesem Zweck unternahm Prof. M a t t f e l d Reisen nach Paris, Holland, Belgien. Ferner konnten mehrere gute Privatbibliotheken ganz oder in Teilen oder Resten erworben werden; so die Bibliotheken Haberlandt (528 Bände, 13 100 Sep.), Braun (Stade) (900 Bände, 3000 Sep.), Schiffner (230 Bände, 3200 Sep.), Appel (500 Bände), Kükenthal (250 Bände, 1200 Sep.), Dörries (360 Bände), Harms (Reste, 630 Bände), Hubert Winkler (Breslau) (350 Bände, 3000 Sep.), Hillmann (250 Bände, 1600 Sep.) Gartenbaugesellschaft (Dubletten; 720 Bände), O. E. Schulz, Engelhardt, Hauchecorne.

Auf diese Weise war bis Anfang 1945 schon wieder eine Bibliothek von etwa 20 000 Bänden und 50 000 Separaten zusammengekommen, für die etwa 500 000,— Mark ausgegeben worden sind. Mit dieser Bibliothek hätte man schon wieder gut arbeiten können; denn die wichtigsten systematischen und allgemeinen Werke waren darin enthalten, u. a. auch viele ältere Abbildungswerke.

An die Gewährung des Kredites war die Bedingung geknüpft worden, daß die neu beschafften Werke verlagert und vor Fliegerangriffen einigermaßen sicher untergebracht werden sollten. Unsere Depots befanden sich in Bleicherode, Friedrichswerth in Thüringen, Baruth i. Sa., Pfaffendorf i. Mark und Buckow i. Mark. Sie wurden alle mit unbekanntem Ziel deportiert.

Daher mußte seit kurzem mit einem zweiten Wiederaufbau begonnen werden. Die Grundlage dafür bildeten einige kleinere Bestände, die noch im Botanischen Museum zurückgeblieben waren. Sie bestehen aus einer kleinen Handbibliothek von etwa 500—1000 Bänden, aus Resten der Bibliotheken Haberlandt, Harms, Schiffner, Pritzel u. a., die nicht mehr verlagert werden konnten, und aus der Separatensammlung, die ebenfalls nicht evakuiert worden war. Ankäufe aus dem Antiquariatsbuchhandel konnten erst in geringem Umfange wieder getätigt werden; wichtig ist aber die Erwerbung einiger Zeitschriftenreihen. Besonders wertvoll für uns ist die Erwerbung der Bibliothek von Prof. Dr. J. Bornmüller (Weimar) (etwa 700 Bände, 2000 Sep.), die besonders reich an der floristischen Literatur des Mittelmeergebietes ist und auch eine vollständige Sammlung von Separaten seiner eigenen zahlreichen Arbeiten enthält. Auch die kleine Bibliothek K. Dinter wurde angekauft, die uns die afrikanischen Floren und den Kew Index brachte. Eine für die Mykologie besonders wichtige Erwerbung ist die Bibliothek W. Kirschstein (etwa 260 Bände), die auch den Saccardo enthält. Der größte Teil der schon früher erworbenen Bibliothek E. Pritzel ist erhalten geblieben (etwa 350 Bände). Ferner wurde die Gartenbibliothek, die manche ältere Dubletten aus der Museumsbibliothek enthielt, jetzt der Bibliothek des Museums einverleibt (etwa 400 Bände). Außerdem konnten auch einige kleinere Privatbibliotheken oder Teile oder Reste von solchen erworben werden; z. B. die Bibliotheken Diels, Bothe, R. Gross, Leisering, O. Fiedler-Leipzig; größere oder kleinere Geschenke machten die Volksbibliotheken Steglitz und Zehlendorf und einige Privatpersonen.

Nach sehr summarischer Schätzung besitzen wir jetzt etwa 7000 Bände (mit Einschluß der Zeitschriften) und 60 000 Separate.

Der weitere Aufbau geht natürlich aus den bekannten Gründen nur sehr langsam vor sich. Sehr bedauerlich ist es, daß die Erwerbungen durch Tausch, die früher eine sehr große Rolle spielten, dadurch sehr behindert sind, daß die Bestände des „Notizblattes des Botanischen Gartens und Museums“ ebenfalls verbrannt sind. Nur die beiden zuletzt, nach dem Brande, erschienenen Hefte (Bd. XV, 6, 7) unserer Zeitschrift stehen für die Wiederanknüpfung der Tauschverbindungen zur Verfügung.